

Kinder aus Angola versorgt

## Das Lächeln klappt wieder

Therapienkrankenhause und „Cnopf“ halfen Brandopfern

VON S. RUCKDESCHEL

Vier Kinder aus Angola mit schwersten Brandverletzungen können in den nächsten Tagen als geheilt wieder heimkehren. Sie waren am 3. Mai nach Nürnberg gekommen und von der Cnopf'schen Kinderklinik und dem Theresienkrankenhaus in beispielloser Kooperation behandelt worden.

Die Verletzungen der Kinder zwischen drei Monaten und 13 Jahren waren keine Kriegsfolgen, sondern stammten von banalen Haushaltsunfällen, die jedoch auf ärmlichste Verhältnisse der Familien hinweisen. Sie habe ein offenes Feuer zum Kochen anschüren wollen, erzählt Elisa (13), dazu habe sie Benzin verwendet. Eine Stichflamme verbrannte ihre Achselhöhlen und einen Arm. Solche Unfälle sind häufig in Afrika, wie Eva Hofer vom Friedensdorf International (FI) erläutert. „Viele Angolaner leiden unter 30 Jahren Bürgerkrieg und leben elend in Hütten und auf der Straße.“

Brandwunden zerstören mehr als nur die Haut, erklärt der plastische Chirurg Caius Radu vom Theresienkrankenhaus. Nicht behandelte Verletzungen können vernarben, jedoch verkrümmen sich die Gliedmaßen und versteifen so stark, dass sie oft nicht mehr zu gebrauchen sind. „Bei einem Mädchen (17 Monate), waren die Armechen am Brustkasten festgewachsen. Wir dachten, es ist nicht lebensfähig.“ Doch die Behandlung glückte.

José kam im Alter von drei Monaten nach Nürnberg. So jung werden die Kinder eigentlich nicht vermittelt. Doch die Brandwunden am Köpfchen dicht an der Fontanella (Knochenlücke



Cassina (8) und Elisa (13) können wieder lachen. Nichts beweist besser, dass Chefarzt Hans-Joachim Beyer und der plastische Chirurg Caius Radu gute Arbeit an den Brandverletzten geleistet haben. Foto: Eduard Weigert

am Schädeldach der Neugeborenen, die sich später schließt) war zu lebensbedrohlich.

Die Zusammenarbeit der beiden Kliniken – eine diene mit Kinderheilkunde, die andere mit plastischer Chirurgie – erwies sich als segensreich. Das bestätigten übereinstimmend die Chefarzte Hans-Joachim Beyer (Cnopf'sche) und Alexander Morgen (Theresienkrankenhaus).

FI wurde 1967 gegründet, um Kindern aus Kriegs- und Krisengebieten zu helfen. Seit 1994 hat es über 35 000 Kinder in deutsche Kliniken vermittelt.

Kriterien: 1. Im Heimatland ist keine Behandlung möglich; 2. Chance auf Heilungserfolg muss gegeben sein; 3. Eltern und Heimatland versichern per Vertrag, das Kind nach der Behandlung wieder aufzunehmen; 4. soziale Bedürftigkeit muss gegeben sein.

In deutschen Krankenhäusern kann Friedensdorf International etwa 350 Betten belegen, wobei kleine Krankenhäuser offenbar großzügiger zuzahlen als etwa eine Universitätsklinik. Bayern sei auf dem Gebiet Diaspora, heißt es. Und es wird immer schwerer, kostenlose Behandlung zu erbit-

ten. Die FI-Koordinationsstelle Bamberg ist auf Spenden auf das Spendenkonto 578 229 395 bei der Sparkasse Bamberg (BLZ 770 500 00) dringend angewiesen.

Die Organisation vermittelt circa 1000 Kinder jährlich aus Afghanistan, den Kaukasusrepubliken und 20 anderen Ländern. Das Theresienkrankenhaus der Niederbronner Schwestern arbeitet schon seit zehn Jahren mit und hat in zehn Jahren 23 Kinder versorgt, vor allem aus Afghanistan, vielfach durch Schüsse und Tretminen verletzt. (Siehe dazu den Standpunkt rechts)

## Traurig

Einblicke eines Unfallarztes

In Nürnberg sitzt einer der größten Munitions- und Minenhersteller der Welt. Daran muss ein Unfallchirurg des Theresienkrankenhauses oft denken und spricht das auch offen aus. Er hat eine traurige Sonderstellung: Er sieht nämlich sehr viele Opfer solcher Waffen – meist sind es Kinder – und müht sich, sie für das weitere Leben zusammenzuflicken.

Die meisten Nürnberger haben damit überhaupt nichts zu tun. Schlimmstenfalls sehen sie Tretminen-Verletzte sekundenlang auf dem Fernsehschirm. Ganz selten kreuzt einer ihren Weg, der vielleicht nur ein Bein hat oder an

## DER STANDPUNKT

dessen Seite ein leerer Jackenärmel hängt. Schon gar nicht müssen sie eiternde Stümpfe behandeln. Insofern sind sie, sind wir alle privilegiert, denn wir sehen nur die Vorteile der Firma: ihre Arbeitsplätze, ihre Steuerzahlungen und ihre sozialen Stiftungen, die das Unternehmen unbestreitbar leistet.

Cnopf'sche Kinderklinik und Theresienkrankenhaus bringen derweil gerade in Zeiten der knappen Kassen im Gesundheitswesen ein großes Opfer für Krisen- und Kriegsverletzte. Und doch sind die Erfolge, die das Friedensdorf International mit der Vermittlung solcher Kinder anstößt, eben nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. Diese Art der Wiedergutmachung nach Kräften zu unterstützen, stünde allen gerecht denkenden Bürgern gut an.

SIEGFRIED RUCKDESCHEL